Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 87 (2009)
Heft: 4

Artikel: Fussball im Land des Donnerdrachens
Autor: Moser, Fabrizio
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-342175

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fussball im Land des Donnerdrachens

Fabrizio Moser

Prolog

Es ist wieder einmal so weit: Die Championsleague nähert sich den Finalspielen und tritt somit in die heisse Phase. Ronaldo, Messi und Henry schwirren für unzählige Fernsehkanäle durch den Äther, und das Geschäft boomt. Alleine in Form von Prämien wird die UEFA in der Saison 2009/10 der «Königsklasse» 750.9 Millionen Euro springen lassen. Von den Unsummen, die aus Werbeverträgen, Übertragungsrechten für Fernsehstationen, Ticketing und Merchandising erwirtschaftet werden, ganz zu schweigen. Es scheint, dass das Wirtschaftssystem den Zuschauersport Fussball längst kolonisiert und fest im Griff hat. Die Rede vom Fussball als völkerverbindendem Element erweckt in Anbetracht solcher Fakten bloss noch den Eindruck einer hohlen Phrase. Wo bleibt die viel gelobte sozialintegrative Funktion des Fussballs, wo der interkulturelle Aspekt, wenn sich doch alles nur noch ums Geld dreht? Doch sprechen wir hier nicht von einer – zugegebenermassen medial sehr präsenten – Elite des Weltfussballs und weniger von den 265 Millionen Menschen, die gemäss Angaben des Weltfussballverbandes FIFA im Jahr 2006 diesen Sport treiben?

Ein alternatives Projekt

Eine kleine Truppe von Berner Hobbyfussballern hat es sich zum Ziel gemacht, den Fussball jenseits von ökonomischen Verwertungszwängen zu kultivieren und dabei die kulturverbindende Kraft dieses Sports zu entfalten. Einige Fussballer aus der Berner Alternativliga, verstärkt durch weitere Spieler aus Regionalligen, haben als «5etage – Selection of Berne» die bhutanische Nationalmannschaft zum Ernstkampf herausgefordert. «Uns geht es darum, durch den Fussball Grenzen zu überwinden und mit anderen Kulturen in Kontakt zu kommen» erklärt Hüseyin Matur vom Organisationskomitee. Da Ugyen Wangchhuk, Generalsekretär des bhutanischen Fussballverbandes, uns herzlich einlud zu einer Partie gegen die Himalaya-Kicker, starten wir am 23. September vergangenen Jahres unsere abenteuerliche Reise. Bereits bei unserer Ankunft in der bhutanischen Hauptstadt Thimphu sind wir überwältigt von der Herzlichkeit der Gastgeber. Durch eigens gemalte Transparente werden wir in Empfang genommen und in einem für Landesverhältnisse feudalen Hotel untergebracht. Unser Spiel gegen die Nationalmannschaft scheint in der Bevölkerung auf reges Interesse zu stossen: Fernsehwerbung wird ausgestrahlt, über der Hauptstrasse hängt ein grosses Transparent mit der Ankündigung, und von etlichen Passanten

werden wir neugierig gefragt, ob wir «the Swiss team» seien. «Es ist das erste Mal, dass unsere Nationalmannschaft gegen ein europäisches Team und gegen so gross gewachsene Spieler antritt», vertraut uns der japanische Profitrainer der Bhutaner an.

«Der Ball ist rund, und das Spiel dauert (leider) neunzig Minuten»

Sonntag 27. September 2009 um 15.30 Uhr: Zur FIFA-Hymne laufen wir in königlichem Blau aus der Garderobe ins Changlimithang-Stadion ein. Vor uns eine beeindruckende Ehrentribüne mit goldenen Mandalas und farbigen Schnitzereien, neben uns die Nationalmannschaft des südasiatischen Königreichs Bhutan – im Durchschnitt einen Kopf kleiner als wir. Eine schottisch angehauchte Blaskapelle intoniert mit Dudelsäcken und Trommeln einige Märsche. Dann betritt der Sohn des Drachenkönigs Jigme Khesar Namgyel Wangchuk das Stadion und begrüsst die von Ehrfurcht erfüllten Spieler persönlich.

Nach einem Handshake mit dem Gegner wird die Partie endlich eröffnet. Von Spielbeginn an geht es hart zur Sache, von buddhistischem Sanftmut ist nun nichts mehr zu spüren. Vor rund 3000 Zuschauern entwickelt sich ein hartes, aber faires Spiel auf ansehnlichem Niveau und mit ziemlich hohem Tempo. Zur Pause steht es 0:0, trotz dünner Luft und miserablen Rasenverhältnissen können wir bis dahin mit unserem Gegner relativ gut mithalten. Ab der 60. Spielminute machen sich dann die 2700 Meter über dem Meeresspiegel klar bemerkbar. Nach den ersten beiden Gegentreffern brechen wir tatsächlich ein und kassieren zum Schluss eine brutale 5:0-Klatsche. Nach dem Spiel feiern wir gemeinsam mit Publikum und Gegenspielern noch lange auf dem Platz – Hüseyin Matur, Mathieu Plattner und Benedikt Nann vom Organisationskomitee waren sich einig: «Trotz eines klaren Siegers gingen nach der Partie alle als Gewinner vom Platz.»

«Nach dem Spiel ist vor dem Spiel»

Nach einer fast zwölfstündigen Reise nach Jakar in Zentralbhutan machen wir beim Besuch einer Primarschulklasse ein weiteres Mal die Erfahrung, wie spielend leicht – oder besser: wie leicht man spielend kulturelle und sprachliche Grenzen überwinden kann. Während die Kinder uns in den Klassenzimmern noch mit einer Mischung aus Schüchternheit und Neugierde beäugen, sind sie, als wir auf dem Rasen vor dem Schulhaus die Fussbälle auspacken, kaum mehr zu bremsen. Ausgelassen rasen die Kleinen dem Ball nach und freuen sich, als wir ihnen zum Abschied Sportbekleidung und 20 Kilogramm Schweizer Schokolade als Geschenke überreichen. Auch bei unserem Spiel gegen ein regionales Team der Provinz Bumthang, das wir mit 4:0 gewinnen, strömt eine beachtliche Menge von Zuschauern herbei, um unseren Auftritt zu verfolgen.

Käser in Bhutan

In Jakar sind wir im «Swiss Guest House» untergebracht, was uns anfänglich etwas verwundert, wobei wir uns jedoch nicht weiter Gedanken über den

sonderbaren Namen für eine Herberge in Zentralbhutan machen. Als am ersten Abend Rösti und Zürcher Geschnetzeltes auf dem Menuplan stehen, sind wir nach einer Woche höllisch scharfen bhutanischen Essens zugegebenermassen auch nicht traurig. Selbst der «Bärenpfeffer», Produkt der in dieser Gegend weit verbreiteten Kragenbären, schmeckt vorzüglich. Als uns nach dem Essen der Patron der Gaststätte in traditionellem bhutanischen Rock gekleidet und breitestem Berndeutsch willkommen heisst, sind wir platt. Fritz Maurer erzählt uns, wie er 1967 nach abgeschlossener Berufslehre als Käser in das südasiatische Königreich Bhutan kam. Da er nach der Lehre keine Stelle als Käser in der Schweiz gefunden habe, meldete er sich auf das Inserat «Käser gesucht in Bhutan» bei der Schweizerischen Käseunion. «Als ich 1967 nach Bhutan kam, gab es genau neun Ausländer in diesem Land, von denen kannte man jeden persönlich» berichtet uns Fritz weiter. An die Käseproduktion sei zu Beginn nicht zu denken gewesen: «Die Kühe hier wurden im Winter einfach in einen Wald getrieben, und im Frühjahr sahen sie aus wie Stühle, wenn sie überhaupt überlebten.» Mit Unterstützung des Bruders des damaligen Königs baute Fritz eine geeignete Futtermittelproduktion und Viehzucht auf. «We don't have much money, we don't have the know-how, but what we have is time and of that we have plenty», soll ihm dieser einmal gesagt haben. Rund vierzig Jahre später werden in Jakar Emmentaler- und Gouda-Käse hergestellt. Einige Jahre nach seiner Ankunft in Bhutan war Fritz bereits «Agrarminister» des Distrikts Bumthang und führte unter anderem die Käserei, die Süssmostproduktion und den Kartoffelanbau ein. Er sei von den Einheimischen bald in verschiedensten Belangen um Rat und Hilfe angegangen worden: «Mit allem sind die Leute zu mir gekommen, von kaputten Automotoren bis zu Telefonleitungen – ich wurde zu einem regelrechten Allrounder hier.» Heute hat sich Fritz aus diesen Aktivitäten etwas zurückgezogen. Mit seiner bhutanischen Frau und zwei gemeinsamen Kindern lebt er glücklich in Jakar, die Schweizer Staatsbürgerschaft habe er schon lange abgegeben. Sein Sohn Tsering hat, unter anderem auch in der Schweiz, Käser gelernt und führt die vom Vater aufgebaute Produktion erfolgreich weiter, derweil seine Tochter eine Hotelfachschule in der Schweiz besucht.

Ein Königreich im Wandel der Zeit

Das Königreich Bhutan erlebte in den letzten Jahren einen geradezu dramatischen Wandel. Während das Land über Jahrhunderte von der Aussenwelt weitgehend abgeschnitten war und damit auf der Entwicklungsstufe einer reinen Agrargesellschaft verblieb, erkannte der seit 2006 amtierende König Jigme Khesar Namgyel Wangchuck die Unausweichlichkeit einer Öffnung und Modernisierung des Landes. «Wir hatten die Optionen, das Land entweder zu einem Museum verkommen zu lassen oder der Realität in die Augen zu schauen und uns zu öffnen», kommentiert Fritz Maurer. So führte der gegenwärtige König Wangchuck gegen weit verbreiteten Widerstand in der Bevölkerung am 31. Dezember 2007 zum ersten Mal demokratische Wahlen einer Nationalversammlung durch. Es sei sein «letzter autokratischer Akt, dem Volk demokratische Strukturen aufzuzwingen», liess er verlauten. Dem in Oxford in Politikwissenschaften graduierten König ist es ein grosses Anliegen, dass die Öffnung und Modernisierung nicht schrankenlos vor

sich geht. Als mahnendes Beispiel gilt ihm Nepal, das durch eine zu schnelle Öffnung in sozial, ökonomisch und ökologisch chaotische Zustände geraten ist. Bereits der Vater des gegenwärtigen Königs betonte, für ihn stelle weniger die Steigerung des «Gross National Product» (Bruttosozialprodukt), sondern vielmehr jene des «Gross National Happiness» (Bruttosozialglück) das Ziel seiner Politik dar.

In der Tat scheint der Spagat zwischen Tradition und Moderne in Buthan bis anhin relativ gut zu gelingen. Zwar mag dem Bild eines buddhistischen Mönchs in traditionell rotem oder orangenem Gewand, der mit einem iPhone telefoniert, etwas Befremdliches anhaften, doch ist es Ausdruck dieses Aufeinandertreffens zweier Welten. Immaterielle Werte wie Glück, Ausgeglichenheit und Respekt vor der Natur und den Mitmenschen prägen trotz dem Aufkommen moderner Technologien den bhutanischen Charakter. Bereits bei der elfjährigen Schulbildung wird grosser Wert darauf gelegt, dass den Kindern nebst fachlichen auch emotionale Kompetenzen vermittelt werden. Wo wir auch hin kamen, wurden wir mit einer Selbstverständlichkeit und Freundlichkeit willkommen geheissen, wie sie in der Schweiz wohl vergebens gesucht würden. Auf unserer ganzen Reise in Bhutan trafen wir keinen einzigen Bettler an – die Leute leben einfach, aber es mangelt ihnen offenbar nicht an lebenswichtigen Gütern. Selbst von den für Entwicklungsländer üblichen ökologischen Problemen bleibt Bhutan verschont. Nirgends sind Abfälle oder sonstige Verschmutzung der Natur zu sehen, die Verwendung von Plastiksäcken beispielsweise wurde vor einigen Jahren aus ökologischen Gründen durch den König verboten.

Epilog

Zurück zum Fussball: Als Abschluss unseres Fussballabenteuers spielten wir nach gut einer Woche ein zweites Mal gegen die bhutanische Nationalmannschaft. Die zweite Partie konnte nicht mehr im Nationalstadion ausgetragen werden, da dieses bereits belegt war, und so spielten wir auf einem Fussballplatz am Fusse des ältesten Klosters Bhutans in der Nähe von Thimphu. Die Akklimatisationszeit an die Höhe machte sich bei dieser zweiten Begegnung bezahlt, und die Revanche glückte mit einem 3:3-Unentschieden. Nach diesem zweiten Spiel sassen wir noch lange mit den Gegenspielern auf dem Feld und tauschten Erfahrungen aus. An unserem letzten Abend in der bhutanischen Hauptstadt Thimphu organisierten wir ein Abschlussfest, bei dem die anfänglich eher zurückhaltenden Bhutaner grossen Enthusiasmus zeigten und am Ende kaum zu feiern aufhören wollten. Ronaldinho & Co. mögen uns zwar fussballerisch überlegen sein und auch einiges mehr verdienen als wir – eines haben wir ihnen jedoch voraus: ein Originaltrikot der bhutanischen Fussballnationalmannschaft.

Fabrizio Moser, Jg. 1981, studiert Philosophie, Geschichte und Soziologie an der Universität Bern und ist Mitglied der Redaktion der Roten Revue.